

Zu Theokrit.

An Prof. D. Ribbeck*).

In Deinen Theokriteischen Studien, lieber Freund, in diesem Museum XVII S. 543 ff., hast Du eines früheren Aufsatzes von mir verschiedentlich gedacht, meine späteren Bemerkungen aber im Museum XV S. 451 ff. aus Vergeßlichkeit übergangen. Ich erlaube mir sie theils zu wiederholen, theils zu vertheidigen.

*) Diese und die folgende Miscelle sind selbstverständlich ganz unabhängig von einander geschrieben und eingesendet. D. H.

Zu den Zauberinnen II 60 schlägt Du vor ἄς ἐτι νύξ ἦ. Der Gedanke ist richtig, die Form verkehrt, da der Indicativ gefordert wird. Gleichzeitig mit Gebauer, der ἄς ἐτι καιρὸς corrigierte, hatte ich Einen Buchstaben der Vulgata ändernd ἄς ἐτι και νύξ empfohlen, 'so lange die Nacht noch vorhält', und ich meine, damit wäre dem Gedanken und der Form genügt.

Daß das Ständchen III, wie es überliefert, keinen stätigen Zusammenhang aufweise, kann ich nicht zugestehen. Es besteht nach dem Vorspiel B. 1—5 aus drei wohl geordneten und verbundenen Theilen. Erstens B. 1—19 und 24, der an die Stelle des interpolirten B. 20 tritt, die Bitte um Einlaß, motivirt dadurch daß der Hirt die verlangten Äpfel zum Geschenk bringt und dem Sehnsuchtschmerz nicht widerstehen kann. νῦν ἔγνω τὸν Ἐρωτα und das Folgende enthält keine Verwünschung des Gottes, schildert nur seine wilde Macht gleich dem reißenden Thier, führt also das θυμάλγες λάχος von B. 12 weiter aus, um dessentwillen er eher erhört zu werden hofft. Weil er gethan was die Liebste befohlen, weil ihn Liebe unbändig zu ihr hin zieht, verlangt er ihre Umarmung, und wo sie auch gegen die wiederholte Bitte B. 19 taub ist, geht er zur Drohung über. Dies der zweite Theil, B. 21—36, in dessen erster Strophe der Dichter absichtlich den Namen der Geliebten wiederholt. Die Drohung wendet sich naturgemäß zunächst dem Gegenwärtigen zu, was er im Augenblick vollbringen will und kann: den Kranz, welchen er bei sich trägt, wird er zerhacken, den Rock abwerfen und in die Wogen springen. Später erst droht er mit dem was er erst später ausführen kann, daß er die zu Haus bewahrte Ziege einer Andern schenken werde. Trotz des gleichen Ausdrucks φυλάσσω in B. 22 und B. 34 ist das, was Strophe 21—23 besagt, wie schon και ἀντίκα lehrt, zeitlich früher als Strophe 34—36, und dasselbe gilt von B. 25 ff. Mich wundert also nicht, daß B. 21—27 vor B. 34—36 steht. Aber Du wendest ein: warum spielt er seinen stärksten Trumpf, die Drohung in's Meer zu springen, so früh aus, und warum schließt er mit der Drohung, die Ziege zu verschenken? Laß Dir antworten: der Geliebten mußte die nach bedächtiger Ueberlegung B. 28—33 gethane Erklärung, er werde die Ziege einer Andern schenken, welche um seine Gunst bitte, weit mehr bedeuten, als die in momentaner Raserei B. 24. 21—23 hingeworfene Drohung, vom hohen Fels in's Meer zu springen; mit dem erstern Trumpf hat mancher, mit dem letztern kaum je einer ein Weib geschlagen. Ueber B. 28—33 hast Du hiermit schon meine Meinung: sie vermitteln, so zu sagen, den Uebergang vom plötzlichen Wuthausbruch zu einem besonnenern Entschluß. Wüthig sagt er B. 27, mein Tod wäre dir eine Freude, ruhiger B. 33, ich bin dir gleichgiltig, noch gemäßigter endlich B. 36 τὸ μοι ἐνδιαδραμῆτη. Die Weise, daß sie ihn nicht liebt, B. 28—33, führen ihn zum Schlußgedanken, seine Liebe einer Andern zu weihen. Und warum

soll B. 27 nicht das Objekt zu *ἔγνωον πρᾶν* sein können? Uebrigens schreibst Du *ἄ γραιῖα κοσκινόμαντις, ἄ πρᾶν ποιολογεῦσα Παραϊβάτις*: siehst Du nicht, welche unnütze Ueberladung mit Epithetis durch diese, wie durch Ahrens' Schreibung entsteht? überall sonst ist der Ausdruck knapp, frei von unbedeutenden Zusätzen. Ich lese *καὶ ἄ Γραιῖὸν κοσκινόμαντις χά πρᾶν ποιολογεῦσα Παραϊβάτις*, sowohl die Siebwahrsagerin als auch die Kräuterfrau haben ihn belehrt. An dieser Verbesserung halte ich um so mehr fest, als dadurch *καὶ* in B. 31 eine Beziehung auf das Folgende erhält statt auf das Vorhergehende. Denn die einzelnen Strophen stehen sämtlich ohne verknüpfende Partikel neben einander, die drittletzte des Gedichts allein ausgenommen: *τᾶν δὲ καλᾶν Κυθήρειαν*, wo *δέ* ohne Weiteres getilgt werden kann. In B. 28 steht noch *ὄκα μοι μεμναμένῳ, εἰ φιλέεις με*, was in jeder Sprache unsinnig ist. Die von Ahrens ungenügend citirte Nachahmung des Agathias: *σπεύδων, εἰ φιλέει με, μαθεῖν* zeigt daß Theokrit hier wie XI 60 eine verschollene Dialekt-Form gebrauchte: *ὄκα μοι μεμαθευμένῳ, εἰ φιλέεις με*, das ist *σπεύδοντι μαθεῖν*. Ueber den letzten Theil des Idylls ist keine Differenz zwischen uns und kann keine sein; in wie weit ich sonst von Deinen Studien abweiche, wird sich ein andres Mal erörtern lassen.

Freiburg, im Oktober 1862.

F. Bücheler.

Nachtrag zu S. 316.

Ueber die sikelische Futurform von *μανθάνω*, welche Theokrit XI 60 und wie ich meine, auch III 27 gebrauchte, sind allerdings weder Handschriften noch Herausgeber einig; aber ich hatte, was im Druck übersehen worden ist, nach der mailänder Handschrift *ὄκ' ἔμοιγε μα-
θευμένω* corrigirt, nicht *ὄκα μοι μεμαθευμένω*. Da mir ein futu-
raler Begriff „als ich wissen wollte“ vom Gedanken gefordert scheint,
kann ich auch dem Vorschlag Ribbeck's *νενοημένω* nicht beistimmen.

J. B.